

Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen
Band: 4 (1840)
Heft: 5

Artikel: Das Nikolaus-Bürger-Hospital in Berlin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-2362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1/2ölligen Brettern gebaut und der hohle Zwischenraum fest mit Häcksel (1 Zoll lang geschnittenes Stroh) ausgefüllt. An einer der Seitenwände ist so hoch oben als möglich ein doppeltes Thürchen von 2' Breite und 3 1/2 Fuß Höhe angebracht. Der Boden des innern Kastens muß vorzüglich gut gefügt werden, damit der Häcksel unter demselben nicht naß werden kann, in welchem Falle das Eis schmelzen und das Holz verderben würde. Auf diesen Boden ist ein hölzerner Krost gelegt und auf diesen das Eis fest wie Quadermauerwerk geschichtet; die Fugen werden mit Schnee ausgefüllt. Unter dem Koste auf dem Boden des Kastens ist eine kleine Ablaufröhre von der Ausfluß-Weite eines Federkieses anzubringen und mit einem Hahn zu versehen, der zuweilen geöffnet werden muß, um das sich unter dem Koste sammelnde Wasser abzapfen. Noch ist zu bemerken, daß es gut ist, den innern Kasten mit einer auch nur gemeinen Oelfarbe anzustreichen, und eine Vorrichtung anzubringen, mittelst welcher der Raum unter dem Koste jedes Jahr gereinigt werden kann, denn die Unreinigkeiten des Eises sammeln sich hier zum Schaden desselben.

Der Raum endlich, in welchem ein solcher Eisbehälter angebracht werden kann, soll die Schattenseite haben, trocken und vor Luftwechsel verwahrt, überhaupt gegen alle äußern Einwirkungen unempfindlich seyn. Aus diesen Gründen darf die Thüre des Kastens nicht der Thüre des ihn umgebenden Lokales gerade gegenüber stehen; auch dürfen in letzterem keine Fenster angebracht werden, und endlich soll rings um den Kasten so viel Raum seyn, daß ein Mensch bequem durchgehen kann; denn die zu große Nähe der Mauern äußert sich so gleich nachtheilig am Eise im Kasten, wie die Erfahrung lehrt.

Das Nikolaus-Bürger-Hospital in Berlin.

(Von einem Correspondenten.)

Unter den Instituten neuerer Zeit nehmen die Hospitale für alte, würdige aber hilflose Bürger den ersten Rang ein, und sehr erfreulich ist es, deren immer mehrere entstehen zu sehen. Als dem Kaiser von Rußland vor einigen Jahren von den Bürgern Berlins das Bürgerrecht geschenkt wurde, legte derselbe eine bedeutende Summe in den Armenfond, welche vom Magistrate und den Stadtverordneten zur Errichtung eines Gebäudes für alte hilflose Bürger bestimmt wurde, da ein solches bis zur Zeit in Berlin noch fehlte. Viele, zum Theil sehr bedeutende Beiträge von Bürgern steigerten das Grund-Capital bald so hoch, daß man zum Baue schreiten und bei der Eröffnung der Anstalt, welche am 1. November v. J. Statt fand, 50 Hospitaliten aufnehmen konnte. Das Gebäude erhielt nach seinem hohen Stifter den Namen Nikolaus-Bürger-Hospital, mit der Bestimmung, daß fortan alle gebräuchliche Armen-Geschenke beim Bürgerwerden dieser Anstalt zufließen sollen.

Das Nikolaus-Bürger-Hospital ist in einer durchaus gesunden Gegend der Stadt, in der großen Frankfurterstraße gelegen. Seine Länge beträgt 132 Fuß 8 Zoll, die Breite 43 Fuß 1 Zoll, die Höhe drei Stagen, jede zu 10 Fuß 1 Zoll; es ist mit einem Torn'schen Dache bedeckt

und hat an beiden Fronten große Avant-Corps, an den Seiten Risalite. An der Straßenfronte ist das Gebäude mit einem Vorgarten versehen, welcher mit einem eisernen Gitter verschlossen, Baum- und Sträucher-Anlagen in einzelnen Partien gepflanzt enthält. Der schöne große Platz gewährt übrigens hinlänglichen Raum zu allfälliger Vergrößerung der Anstalt und Errichtung anderer Gebäude und Stiftungen. In angemessenem Style erbaut, bietet das Gebäude eine höchst freundliche Fagade nach allen Seiten hin, und trägt doch den ernstern Charakter, den der Zweck erheischt, so, daß auch dieser, keineswegs leichte Theil der dem Baumeister gestellten Aufgabe glücklich gelöst ist. Ein schönes sinniges Basrelief vom Professor Wichmann ziert das Tympanon und stellt die Stadt Berlin, das würdige hülflose Alter schützend, dar. Im mittlern Saalfenster der dritten Etage ist eine Uhr und über dem Haupteingange die Inschrift „dem würdigen Bürger im hülflosen Alter die Stadt Berlin“ angebracht.

In dem gewölbten geräumigen Souterrain, das der Länge nach ein 8 Fuß 7 Zoll breiter Corridor in zwei gleiche Hälften theilt, befinden sich die Holzbehälter, Keller, Waschküche, Vorrathsräume, Küche und die Wohnungen für das Dienstpersonal. Im Erdgeschoß, zu welchem man auf einer breiten bequemen Vortreppe gelangt, theilt ebenfalls ein 9 Fuß breiter Corridor das Gebäude in zwei Hälften, und aus diesem gelangt man in die einzelnen Zimmer der Beneficiaten, die keine Verbindungsthüren haben, und deren Vertheilung so gemacht ist, daß der Raum zur größten Bequemlichkeit der Bewohner benützt wurde. Die meisten Stuben sind 12 Fuß breit und 13½ Fuß lang, so daß zwei Betten bequem an der einen Wand stehen können und die andere, wo der Ofen sich befindet, für Mobilien ganz frei bleibt. Da jede Stube nur ein Fenster hat, so sind die Ecken zwischen Fenster und Wand so tief, daß die Betten durch diese Anordnung jedem Zuge entzogen sind, was für bejahrte Menschen besonders berücksichtigt werden mußte. In dem Vorsprunge, welcher die Mitte der Front absondert, gewinnen die Stuben etwas mehr Tiefe, über 19 Fuß; an dem einen Ende dagegen hat die Stube eine Kammer neben sich, so daß drei Hospitaliten darin mit Bequemlichkeit Unterkommen finden, und das Erdgeschoß im Ganzen 36 Personen aufnehmen kann. Jeder Ofen ist so eingerichtet, daß er zugleich eine genügende Feuerung bietet, um die kleinen häuslichen Bedürfnisse zu bereiten. — Ganz auf gleiche Weise ist das zweite Geschoß eingerichtet und vertheilt, zu dem die, in der Mitte des Gebäudes liegende, über- und unterwölbte, sehr bequem zu ersteigende Haupttreppe führt. Nur ist hier nach vorn ein größeres zweifenskriges Gemach eingerichtet, das, zu vier Personen berechnet, für den Fall bestimmt wird, wo Krankheiten, die nicht weiterer großer Behandlung bedürfen, eine gegenseitige Pflege wünschenswerth machen, oder sich der Wunsch ausspricht, mehrfach zusammen zu wohnen. Bis dahin wird es noch einstweilen zu andern Bequemlichkeiten für die Hospitaliten benützt werden, auch sich zu einem gemeinschaftlichen Speise- und Versammlungszimmer eignen, wenn man eine häusliche Oekonomie für vortheilhaft erkennen sollte. Auch dieses Stockwerk kann 36 Personen aufnehmen. — Das oberste Stockwerk, eben so abgetheilt, bietet nur für 30 Personen Raum, da die mittleren Zimmer, nach der Straße hinaus, zu einem 35 Fuß langen, 19 Fuß 7 Zoll tiefen Saale vereinigt sind, der zur gemeinschaftlichen Benutzung bei schlechtem Wetter zum Betsaale, bei feierlichen Gelegenheiten zur Versammlung dienen soll. Für diesen Saal hat Krüger's Meisterhand die Brustbilder des Kaisers von Rußland und des Königs von Preußen bestimmt.

Das Hospital soll alten rechtlichen Bürgern, die am Abend ihres Lebens — nachdem sie während der Zeit ihrer kräftigen Thätigkeit einen gewissen Wohlstand gekannt haben, unverschuldet aber zurückgekommen sind und keine Familie haben, die ihnen eine angemessene Existenz bereiten kann — ein anständiges, sorgenfreies Unterkommen sichern und es ihnen möglich machen, so viel es ihre ohnehin traurige Lage zuläßt, sich des letzten Lebens-Abschnittes zu erfreuen. Es nimmt daher nur männliche Einwohner auf, welchen darin Obdach, Mobiliar, Heizung und Licht gewährt, und überdies eine baare Summe zur Bestreitung der Lebensbedürfnisse überreicht wird. Es ist möglicher Weise für 102 Personen eingerichtet; nur nach Maßgabe der Vermehrung des sichern Einkommens wird sich die Stiftung ferner erweitern, nachdem man, durch Erfahrung belehrt, die zweckmäßigste Weise kennen wird, den Hospitaliten mit möglichster Annehmlichkeit und Vermeidung jedes monachalischen Zwanges, bei dennoch strenger Oekonomie und Ordnung, ein sorgenfreies, bequemes Unterkommen zu verschaffen. Dies ist auch der Grund, warum man die Lustheizung hier nicht angewendet hat. Man hätte zwar Raum dadurch gewonnen, vielleicht in mancher Hinsicht an Gleichförmigkeit in der Stubenordnung u.; allein der Zweck, die bejahrten Bürger so wenig wie möglich Zwang fühlen zu lassen, und sie nicht in ihren Gewohnheiten, die zu Lebens-Annehmlichkeiten sich gestalten, zu stören; endlich der Wunsch, ihnen die Gelegenheit zu bieten, sich eine Menge kleiner Bequemlichkeiten und Genüsse selbst zu bereiten, im Winter und bei schlechtem Wetter aber die durchnäßten Kleider wieder zu trocknen, ließen es wohl mit Recht vorziehen, die gewöhnliche Ofenheizung beizubehalten. *)

Man hat gegen die Errichtung solcher Hospitale die gewichtige Einwendung gemacht, daß sie nothwendig mehr oder weniger sich der klösterlichen Ordnung zuneigen müssen, und am Ende der alte Bürger in einer Familie, mit demselben Kosten-Aufwande, glücklicher und zufriedener leben würde. Dem scheint aber, der Erfahrung nach, nicht so zu seyn. Viele stehen im Alter ganz isolirt da und seufzen in der Abhängigkeit aller Derer, die sie sogar zuweilen reichlich für ihre Bemühungen entschädigen. Wenn nicht Anderes, ist ein solcher Abstand zwischen ihrer Zeit, von der sie sich am liebsten unterhalten, und der neueren, daß ein gegenseitiges Verstehen fast unmöglich wird, und das Alter um so unheimlicher sich berührt fühlt. In dem ungezwungenen Vereine des Nikolaus-Bürger-Hospitals fällt jedes Bedenken der Art fort; die gegenseitigen Erinnerungen werden traulich und mit Theilnahme gewechselt und sicher tritt die Zeit bald ein, wo der Forscher vorzugsweise dahin wandeln wird, um Alt-Berlin noch lebend zu beobachten. Jeder klösterliche Zwang ist aber absichtlich vermieden und der Austritt zu jeder Stunde frei. Legt man folglich die positive Erfahrung in die Waage, daß viele alte Bürger unbedenklich eine scheinbar angenehmere Existenz aufgeben, um sich in ähnliche Anstalten einzukaufen, welche ihnen bei Weitem nicht das bieten, was hier gereicht wird, so hilft gewiß dieß Institut einem tief gefühlten Bedürfnisse ab.

*) Für solche Anstalten ist auch unserer Meinung nach die Ofenheizung der Lustheizung vorzuziehen. Es scheint uns daher bei dem, im IV. Hefte d. Z. gegebenen Plane des neu zu erbauenden Bürger-Hospitals in Zürich, welches freilich in viel größerem Maßstabe und mit Wirthschafts-Einrichtung ausgeführt wird, dieser nicht unwichtige Gegenstand wohl der Berücksichtigung werth.

Neben den vielen Geldbeiträgen, welche von Berliner Bürgern und von Auswärtigen zur Errichtung und Erhaltung der Anstalt freiwillig geleistet wurden, haben noch viele Bauhandwerker ihre Arbeiten am Gebäude unentgeltlich geliefert. Das Töpfergewerk hat die sämtlichen Oefen unentgeltlich gesetzt und die Kacheln dazu geliefert. Das Glasergerwerk hat alle Fenster und Thüren unentgeltlich verglast. Mehrere Mitglieder des Zimmergerwerkes haben Arbeiten oder Materialien geliefert. Eine bedeutende Zahl der Thüren und Fenster sind von mehreren Mitgliedern des Schlossergewerkes unentgeltlich beschlagen. Einige Thüren und Fenster sind von einigen Tischlermeistern geliefert. Drei kupferne Kessel sind vom Kupferschmiedgerwerk geschenkt. Mehrere Maler haben Malerarbeiten unentgeltlich angefertigt. Die Unternehmer der Maurer- und Zimmerarbeiten haben sich freiwillig zu einem Erlaß ihrer Forderungen nach Procent-Sätzen bereit erklärt. — Möge der hier sich kund gebende Eifer recht viele Nachfolger in andern Städten Deutschlands zur Errichtung von Bürger-Hospitälern finden.

Das System der architektonischen Bezeichnung für landwirthschaftliche Gebäude.

(Vom Herrn Fr. Newhahn in Friedland in Mecklenburg.)

Die architektonische Bezeichnung oder den Baustyl, welcher die Uebereinstimmung der Verhältnisse eines Gebäudes zu einem schönen und anmuthigen Ganzen zu verbinden weiß, könnte man auch die Annäherung des Realen zum Ideal nennen, wenn das Merkmal der Gattung, welches den Zweck eines Gebäudes zu erkennen giebt, der Charakter desselben heißt. Wenn nun alle einstöckige Gebäude auf dem Lande, mit Ausnahme der Villen u., zur standfesten Dauer, Anmuth und Schönheit, nach einerlei Form und darstellenden Verhältnissen erbaut würden, so z. B. daß jedes Stockwerk nicht über 10 bis 11 Fuß Höhe hinausginge, und jedes derselben ein oder zwei Flurenisalite unter einem Bogen-Frontispice erhielte, die Breite der Thüren, Fenster und Lufen zu ihrer Höhe ein Gleichverhältniß bildete, die Kraft der Ausladung des Gesimses diesem, so wie der Fronthöhe, angemessen wäre, wozu bei massiven oder mit Backstein-Verkleidung ausgeführten Lehmbauten auch die auswendigen Nischen, welche zur Ersparung des Baumaterials und Förderung des Lichteinfalls Fenster und Lufen bekämen, gezählt werden könnten: so würde die architektonische Bezeichnung oder der Baustyl auf dem Lande sein eigenes System haben.

Hierdurch würde theils die Standfähigkeit der größtentheils freistehenden, landwirthschaftlichen Gebäude ungemein gewinnen, theils auch die Sicherheit, da man wohl so leicht kein Beispiel hat, daß Gebäude von einer solchen Stockwerkshöhe, im baulichen Zustande, vom Sturme umgeworfen worden sind, wie es häufig der Fall gewesen ist, daß solche Gebäude, ohne ein